Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 19 (1936)
Heft: 9

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eine Unterstützung haben könne. Der schickte sie zum Kardinal Innitzer. Als sie ihm ihre Bitte vortrug, fragte er sie, was sie alles für die katholische Kirche getan habe, worauf sie ihm berichtete, dass sie die bezeichneten Gegenstände gestickt und gespendet habe. Darauf wurde Seine Eminenz wütend, sprang auf und erklärte die Audienz für beendet, nachdem er der Frau zugerufen hatte, dass sie sich da noch wage, unter seine Augen zu treten.

Ein zweiter Fall: Seine Eminenz Kardinal Innitzer predigte vor kurzem in der Stefanskirche über das Thema: Winterhilfe. — Er sagte u. a., dass er seine goldene Uhr samt Kette der Winterhilfsaktion gespendet habe und dass daher jeder, auch wenn er noch so arm sei, etwas geben könne und müsse. — Eine Frau, die sehr gläubig ist und keine Messe oder Predigt versäumte, hat diese Aeusserung als unerhört gefunden. Was würden erst die «Gottlosen» dazu sagen, wenn — ja wenn sie etwas sagen dürften!

Und noch ein Fall aus dem Leben des Kardinals: Knapp vor Ostern nahm er, ebenfalls in der Stefanskirche, die Beichte ab. Da erschien eine zermürbte, arme Frau bei seinem Beichtstuhl und bat, bevor sie beichtete, den Kardinal um seinen Beistand bei Erlangung einer Wohnung. Er sagte ihr, sie solle sich an den Herrn, der in der nächsten Nähe des Beichtstuhles stand, wenden, der werde ihr Auskunft geben. Als sie dies tat, wurde sie von diesem Herrn, der ein Detektiv (Kiberer im Wiener Volksmund genannt) war, für verhaftet erklärt, weil sie durch Behelligung des Priesters im Beichtstuhl eine Religionsstörung begangen habe, worauf auch die Anzeige gegen Sie erstattet wurde.

Diese drei ganz kurz geschilderten Begebenheiten aus dem Leben des ungekrönten Kaisers von Oesterreich zeigen die christliche Nächstenliebe so deutlich, dass wohl jeder Kommentar überflüssig zu bezeichnen ist.

Dass aber der Wiener Humor trotz — oder gerade deswegen? — der furchtbaren Zeit nicht stirbt, ist sicher ein gutes Zeichen des Wiener-Charakters.

Es naht die Zeit, wo selbst wirklich gläubige Christen an ihren «christlichen» Führern und der «allerchristlichsten» Regierung verzweifeln und damit an der ganzen katholischen Kirche kein gutes Haar mehr lassen. Diese Zeit der Reife muss kommen, wenn der Oesterreicher sich von dem klerikalen Joch der katholischen Kirche befreien will. Wann sie kommt, das wissen die Götter, würde der Wiener sagen!

H. L.

Eugen Wasserfallen.

In Bern starb am Karfreitagmittag, den 10. April 1936, im hohen Alter von 76½ Jahren unser langjähriges, treues Mitglied *Eugen Wasserfallen*, der es verdient, dass seiner an dieser Stelle mit wenig Worten ehrend gedacht werde.

Gesinnungsfreund Wasserfallen von Wileroltigen (Bern) war 1859 in Bern geboren und aufgewachsen, hatte hier eine Banklehre gemacht und war in der Folge in kaufmännischen Stellungen in St. Immer, Lyon, London, dann als Hotelsekretär in Mürren, als Stationsvorstand der Mürrenbahn in Lauterbrunnen, als Buchhalter der Bank von Grenus in Bern, dann als Hoteldirektor in Mürren und Wengen, während des Krieges als Telegramm-Zensor beim Armeestab in Bern und zuletzt als Beamter der eidg. Kriegsgewinn-Steuerverwaltung tätig. Bis zum Alter von 75½ Jahren arbeitete Freund Wasserfallen, und er errang sich überall wegen seiner Gewissenhaftigkeit und Treue das Lob seiner Vorgesetzten.

Schon in jungen Jahren, besonders in Lyon, wo er fünf Jahre verbrachte, beschäftigte er sich mit den Problemen des Lebens und des Todes. Als eifriger Leser der Zeitung »La République anticléricale« in Lyon wurde Freund Wasserfallen zu seiner freigeistigen Ueberzeugung gebracht, der er bis an sein hohes Alter treu blieb.

Als die freigeistige Vereinigung in Bern im Jahre 1923 ins Leben gerufen wurde, war Gesinnungsfreund Wasserfallen eines ihrer ersten Mitglieder. Seine festen Ueberzeugungen und seine bestimmten Ansichten über die Art und Weise, wie sich die Tätigkeit unserer Vereinigung auswirken sollte, um erfolgreich zu sein, verbunden mit einer gewissen autokratischen Art seines Wesens, die seinen Erfahrungen und seinem Alter zuzuschreiben waren, setzten Freund Wasserfallen hie und da in einen gewissen Gegensatz zur Leitung der Vereinigung, in der er übrigens stets gerne gesehen wurde. Seine Weltanschauung war klar logisch, radikal und konsequent. Sein Wort oft etwas hart und selbstsicher. Aber als Gesellschafter war er äusserst liebenswürdig und humorvoll.

Noch mit 75 Jahren machte Freund Wasserfallen allein eine Reise nach Barcelona und Mallorca, was von seiner unverwüstlichen Lebensfreude und Energie zeugt. Reisen waren ihm ein Bedürfnis und nährten seine Liebe zur Natur und zu der Bergwelt; sie gaben ihm stets Anregungen geographischer, politischer, nationalökonomischer und weltanschaulicher Art, über die er gern im Freundeskreis sich äusserte.

Ein prächtiger Mensch und Gesinnungsfreund ist mit Freund Wasserfalen dahingegangen.

Gesinnungsfreund Akert sprach am Ostermontag zu der kleinen Trauerversammlung herzliche Abschiedsworte, den Lebensgang des Verstorbenen skizzierend.

Verschiedenes.

Sittlichkeitsverbrechen in der Kirche.

Ein Monat schweren Kerkers für einen Regenschori.

Saaz. — Gestern wurde der 60jährige in Pritschapl bei Komotau wohnhafte Regenschori Franz Hauschild vom Brüxer Kreisgericht zu einem Monat schweren Kerker unbedingt verurteilt. Hauschild hatte sich mehreremal in sittlicher Hinsicht an noch schulpflichtigen Mädchen vergangen. Besondere Empörung erregte es bei der Bevölkerung, dass Hauschild, der früher Lehrer war und schon vor zwanzig Jahren wegen eines ähnlichen Verbrechens verurteilt wurde, seine Schandtaten in der Kirche verübt hat.

(Prager Tagblatt Nr. 86 1936.)

«Er trinkt den allerbesten Wein ...» Die bekannte Strophe aus dem Studentenlied «Der Papst lebt herrlich in der Welt ...» findet ihre Bestätigung in einem Fund, den der Strassburger Professor Martin in den vatikanischen Archiven gemacht hat. Es handelt sich um einen Originalbrief, den Papst Inocenz VIII. an den damaligen Herzog von Burgund gerichtet hat und der folgendermassen lautet:

«Dem geliebten Sohn Heil und der apostolische Segen! Der Wein aus Beaune, den Du uns gesandt hast, war von gutem Geschmack und von angenehmem Duft. Er entspricht vollkommen unserer Natur und unserm Gesundheitszustand. Wir haben im Laufe unserer letzten Krankheit ihn regelmässig als Medizin benützt. Deshalb preisen wir Deine Freigebigkeit und bitten Dich, uns so bald als möglich eine neue Sendung zukommen zu lassen. Es wird uns ein ganz besonderes Vergnügen bereiten, sie in Empfang zu nehmen, und Deine Herrlichkeit wird uns auf diese Weise eine grosse Freude machen.

Gegeben zu Rom am 14. November 1485 im II. Jahre unseres Pontificates.» cpr.

«Bund» vom 28. März 1936.

Sekretariat und Redaktion.

SPRECHSTUNDEN: Montag, Mittwoch und Freitag von 13.45—14.45 oder nach vorheriger Vereinbarung.

Ortsgruppen.

BASEL: 15. Mai, 20 Uhr, im «Rheinfelderhof», Vortrag von Gesinnungsfreund Hans Jenny über **«Der Faschismus in Frankreich»** (croix de feu).

Ihre letztwillige Verfügung

nehmen wir gerne in Verwahrung.

Sekretariat der F. V. S., Amthausgasse 22, BERN.

Redaktionsschluss für Nr. 10 des «Freidenker»: Freitag, den 8. Mai 1936.